

Einzelheft für Die 1 Mk. 80 Pf.
Bei den Postanstalten
(inkl. Postgebühren)
1 Mk. 92 Pf.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Ditz und Gm.

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pf.
Peltamzeile 50 Pf.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Anzeigebestelle:
Ditz, Rosenstraße 3A
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis

Nr. 7

Ditz, Montag den 10. Januar 1916

22. Jahrgang

Die Halbinsel Gallipoli vom Feinde gesäubert.

Konstantinopel, 9. Jan. (W. L. B. Nichtamtlich.) In der vergangenen Nacht räumten die Engländer infolge eines heftigen Kampfes unter großen Verlusten Sedd-ul-Bahr vollständig; nicht ein einziger ist zurückgeblieben.

Der Vertreter der Agentur Milli an den Daranellen meldet, daß die türkischen Truppen den Feind von Sedd-ul-Bahr vollständig vertrieben haben. Die Halbinsel Gallipoli ist jetzt vom Feinde gesäubert.

W. L. B. Konstantinopel, 9. Jan. (Nichtamtlich.) Die Agentur Milli meldet: Infolge des letzten Sieges unserer Truppen ist die ganze Stadt befreit. Überall finden Freudenkundgebungen statt, in den Moscheen werden Gebete verrichtet und Dankgottesdienste in den Kirchen und Tempeln abgehalten. Abends wird die Stadt illuminiert. Das historische Ereignis der Räumung des letzten Winkels der Halbinsel Gallipoli durch die Engländer wurde durch eine Sonderausgabe des Monatsblattes bekannt gemacht. Einzelheiten sind noch nicht berichtet. Man weiß nur, daß die türkischen Truppen in Schützengräben bei Sedd-ul-Bahr und Tekke Burnu festhielten, welche sie zu Anfang des Krieges ausgehöhlet hatten. Die Truppen des Zentrums nahmen dem Feinde ein Geschütz und ein großes Lager mit Zelten. Sie verjagten ein mit Truppen gefülltes feindliches Schiff.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 8. Januar. Amtlich. Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Gefechtsaktivität wurde auf dem größten Teil der Front durch die Witterung ungünstig beeinflusst. Südlich des Hartmannsweilerkopfes wurde ein französischer durch einen überraschenden Vorstoß in Grabenstücken entzissen. Ueber 60 Jäger sind gefangen in unsere Hand.

Westlicher und Balkankriegsschauplatz:
Keine Ereignisse von Bedeutung.
Oberste Heeresleitung.

Alle Gräben am Hartmannsweilerkopf zurückerobert
Ueber 1100 Franzosen gefangen.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 9. Januar. Amtlich. Westlicher Kriegsschauplatz:

Südlich des Hartmannsweilerkopfes, am Girsstein, gelang es gestern die letzten der am 21. Dezember in Feindeshand gefallenen Gräben zurückzuerobern, dabei 20 Offiziere 1083 Jäger gefangen zu nehmen und 15 Maschinen-gewehre zu erbeuten.

Westlicher und Balkankriegsschauplatz.
Die Lage ist unverändert.
Oberste Heeresleitung.

Der österreich-ungarische Bericht.

W. L. B. Wien, 8. Januar. Russischer Kriegsschauplatz.

Die Schlacht in Dagestani und an der Grenze der Bukowina ist gestern aufs neue entbrannt. An der Strypa hat, wie bereits gemeldet wurde, der Feind schon vor Tagesanbruch seine Angriffe begonnen. Einige starke Abteilungen der Sturmtruppen waren unter dem Schutze des Nebels bis zu unseren Batterien vorgedrungen, als der Gegenangriff der Donberegimenten 16 und 24 des mittel-galizischen Infanterieregiments Nr. 57 einsetzte und die Angreifer über unsere Stellungen zurückschlug. Unter den 720 hierbei gefangenen Russen befinden sich ein Oberst und zehn andere Offiziere. Unsere Linien am Dnestr standen tagsüber meist unter starkem Beschuss. An der bessarabischen Front leitete der Gegner seine Angriffe kurz vor Mittag durch Artillerietrommelfeuer ein. Seine Anstrengungen waren abermals gegen unsere Stellungen bei Toporout u. östlich von Barance gerichtet. Die Kämpfe waren wieder außerordentlich erbittert. Teile seiner Angriffskolonnen drangen in unsere Gräben ein, wurden aber durch Reserven im Handgemenge wieder zurückgetrieben. Wir nahmen hierbei einen Offizier und 250 Mann gefangen. Bei Berezhany in Wolynien wiesen unsere Truppen russische Erkundungsabteilungen ab. Am Stry vereitelte die

Artillerie durch konzentrisches Feuer einen Versuch der Russen, den Kirchhof nördlich von Czartorysk zurückzugewinnen.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Die Italiener hielten den Nordteil des Dolmener Brückenkopfes und unsere Stellungen nördlich davon, besonders den unlängst genommenen Graben, gegen den sich auch gestern wieder mehrere Angriffsversuche richteten, unter sehr lebhaftem Artilleriefeuer. Auch bei Sladija und stellenweise im Abschnitt der Hochfläche von Dobrova fanden ziemlich heftige Gefechtskämpfe statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Keine Veränderung.

Wien, 9. Januar. (W. L. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 9. Januar 1916:

Russischer Kriegsschauplatz.
Vor zwei Tagen neuerlich an allen Punkten Ogalzjens und der bessarabischen Grenze unter großen Verlusten zurückgeschlagen, hat der Feind gestern seine Angriffe nicht wiederholt, sondern nur zeitweise sein Geschützfeuer gegen unsere Linien gerichtet. Er zieht Verstärkungen heran. Am Korminbach in Wolhynien versprengten unsere Truppen russische Aufklärungsabteilungen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.
Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Nördlich von Verane haben sich die Montenegro-Truppen erneuert gestellt. Die von ihnen besetzten Höhen wurden erobert wobei wir ein Geschütz erbeuteten. An der Tare Gerlanfel. An der herzegowinischen Grenze und im Gebiete der Bocche die Gattaro sind unsere Truppen im Kampfe gegen die montenegrinischen Stellungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Söser, Feldmarschalleutnant.

Neue Drohung gegen Griechenland.

Der Lokalanzeiger meldet aus Budapest: Die aus Athen gemeldet wird, erregte dort die Mitteilung der Entente, daß die Insel Rhodos für die Kriegsdauer als besetztes Gebiet anzusehen sei, ungeheures Aufsehen. Die griechische Presse stellt fest, daß in dieser Maßnahme eine Drohung gegen Griechenland enthalten sei.

Dornenwege.

Roman von C. Dressel

40) (Nachdruck verboten.)
„Hilf Ihnen aber gar nichts. Ich predige mir hier Genüß alle Tage Geduld und finde sie schließlich auch — denn, wenn ich es recht überlege — ein Ende des Japs hängt jedem an — — — Ueberlieferungen, wissen Sie — — —“
„Will nicht dagegen streiten, lächelte er. Werde mich aber nächstens selber nach Bayern aufmachen, um endlich zu fahren, ob ich noch einen Bruder habe oder nicht.“
Hier schob sich ein hellblonder, hochmoderner friseurter Mädchenkopf durch die Falten eines Türchgangs und rief unter: „Besuch, aunte, Deine schöne Schwägerin. Ah, Du bist schon welken, und ich habe mich bei mir so gelangweilt.“
„Tantchens Gesellschaft schienst Du trotzdem nicht verlockend, die Daisy?“ sagte Frida belustigt, indem sie Marion entgegen trat, während die ungemein schlank und zierlich gewachsene Amerikanerin jetzt wie eine Lacerie aus der Portiere schlüpfte und lebhaft ihren Landsmann begrüßte.
Nun trat auch Marion an Fridas Arm in den Salon. Sie fragte, als ihr Mr. Westread vorgestellt wurde. Sie sah zum ersten Mal, und doch hatte er etwas Bekanntes für sie. Bei näherer Betrachtung wußte sie es sogleich. Die eleganten, kräftigen Gesichtszüge, der lebhaft glänzende Blick, der braunen Augen, ja selbst die Körperform erinnerten sie auffällig an Herbert.
Diese unmerkliche Ähnlichkeit würde sie vielleicht gegen ein Amerikaner eingenommen haben, wenn ihr nicht Frida bereits viel Gutes von dem Freunde erzählt, den sie in der östlichen Gesellschaft kennen gelernt, die ihn, obwohl er ein Ausländer in des Wortes voller Bedeutung war, um ihrer humanen Gesinnung und liebenswürdigen Eigenschaften willen noch höher schätzte als seines Reichthums halber, der um eine hervorragende Stellung unter den Industriellen des Landes sicherte. Er hatte sich der deutschen Künstlerin besonders angeschlossen, vielleicht, weil Frida, völlig ihrer Kunst lebend und er keinen Wert auf persönliche Günstigungen legend, in dieser geistigen Stellung lediglich für freundschaftliche Beziehungen empfänglich war und so von vornherein die Grenzen ihres Verkehrs markiert hatte. Auch als hübscher Reizegenosse war er ihr dann lieb und unentbehrlich geworden, und sie hatte ihn gegen Marion öfter als eines geradezu idealen Freundes erwähnt.
Marion wußte, daß Herbert Westread, von Geburt ein Deutscher, in sehr jungem Alter nach Australien gegangen, oder eigentlich ausgezogen war, sich auch in anderen Erdteilen umhergetrieben hatte und endlich, nach tausend sechsgeschlagenen Erwerbsversuchen, unsagbar harten, vielbewegten Jahren, in den Vereinigten Staaten sesshaft geworden war, um sich dann, so zu sagen von der Pike auf, zu dem namhaften Maschinenbauer und Besitzer großer Stahlwerke emporzuarbeiten, als welchen ihn ganz Amerika rühmlich kannte.
Und Marion, die ja ebenfalls ein ziemliches Stück Welt gesehen, deren lebhafter Geist sich ungewöhnlich für prägnante Länder und Charaktertypen interessierte, war daher beinahe neugierig geworden auf Fridas idealen Freund. Ein Interesse, das sich nun keineswegs bei seiner persönlichen Bekanntschaft verlor.
Diese Sympathie war keine einseitige. Westread, völlig überrascht von Marions mädchenhafter Anmut, ihrem vornehmen und wieder so bezaubernd liebenswürdigen Wesen, dachte gar nicht daran den starken Eindruck zu verhehlen, den er von ihr empfing. Es war nicht amerikanische Courtoisie allein, die ihn veranlaßte, sich der schönen, holdseligen Frau möglichst angenehm zu machen.
Das Reiseleben bot ihnen den leichten Anknüpfungspunkt. Marion wußte nicht allein geistvolle Schilderungen zu schreiben, sondern auch amüsant zu plaudern, während Westread in ungemein scharfsinniger Weise seine sachverständige Länder- und Völkerkunde zum besten gab. Jedenfalls unterhielten sie sich so lebhaft, daß selbst Frida daneben ein wenig zu kurz kam. Aber sie nahm die kleine Vernachlässigung durchaus nicht übel, verfolgte vielmehr das angeregte Gespräch der beiden mit stillem Wohlgefallen, und das warme Licht in des Freundes sonst so ruhigen Augen, das eifrige Rot in Marions zarten Wangen gab ihr so zu denken, daß sie mit ihrer stummen Nebenrolle ganz zufrieden war.
Entschieden weniger behaglich fühlte sich Miss Daisy. Erstens wurde die Unterhaltung deutsch geführt, mit welcher „fürchterlich schönen“ Sprache sie einstweilen noch auf dem

empfanglich stand, und dann war sie es nicht gewohnt, jemals unbeteiligt oder gar unbeachtet zu bleiben. Wäre ihr lieber alter Freund ein jüngerer Mann gewesen und sie selber nicht ganz verliebt in den charmanter, die bezaubernde Mrs. Westread, sie hätte sich die Zurücksetzung kaum gefallen lassen. Sie hätte irgend was Verzweifeltes angegeben, um sich bemerkbar zu machen, während sie sich jetzt begnügte, ihren Schauspielstolz in immer schnellerer Bewegung zu setzen und ihre samalen sein beschuhten Füßchen unter dem Saum der nippenben raschenden Seidenröcke noch ein wenig weiter vorzuschieben.
Allein, niemand beachtete die Manöver. Sie mußte diese kleinen Feinspiele selber bewundern — Mr. Westread war schon der reine deutsche Bär geworden.
Da ertönte das Gong.
Mit einem Ruck schenkte Daisy aus dem Stuhl.
„Lunch!“ rief sie wie erlöst. — „Lieber Himmel, was bin ich hungrig.“
Man lachte. Die Kleine hatte endlich ihre Beachtung, denn Mr. Westread versprach gerührt, er werde ihr sofort eine Schachtel Pralines besorgen, womit sie sich dann im Notfall ernähren könne. Frida forderte ihren Besuch auf, am Lunch teilzunehmen. Marion sagte mit Vergnügen zu. „Ich kann mit gutem Gewissen bleiben, Luisa vermisst mich heute nicht. Sie hat Korrekturen zu lesen, da ist sie für niemand zu haben.“
Westread hingegen mußte dankend ablehnen, einer Verabredung halber. Die spätere Wagenfahrt werde er jedoch keineswegs versäumen, sofern er die Damen nicht beenge.
Bewahre! versicherte Daisy schnell, indem sie ihr schönes Kleidchen mit allerliebster Bereitwilligkeit zusammenrückte. „Sie müssen ganz sicher kommen. Damit wir wenigstens einen Herrn unter so viel Weiblichkeit haben.“
„Unveränderlich! Was?“ lachte Frida dem Freunde zu. „Macht hat sie aber diesmal. Also bitte pünktlich um Drei. Wir wollen den schönen Nachmittag ganz ausnützen.“
Mr. Westread beteuerte, nur der Witterungsangriff könne ihn zurückhalten.
(Fortsetzung folgt.)

Spät Brotmarken!

Konstantinopel, 7. Jan. (Sens. Press.) Neuere Nachrichten lauten widerspruchsvoll. Man rechnet trotz der täglich zunehmenden Abwendung im alten Königreich Griechenland von den Ententemächten mit Ausbruch einer ernsteren inneren griechischen Krise; aus welchen Ursachen geht nicht klar hervor. Die Vertreter der Entente lassen in privaten Bemerkungen offen durchblicken, daß ihnen die unbehagliche Anwesenheit der diplomatischen Mission der Ententemächte in Athen nur noch eine Frage kurzer Zeit bildet. Die Entente werde von Griechenland ihre Abreise verlangen. Es ist kaum anzunehmen, daß König Konstantin jemals seine Zustimmung zu dieser ehrlosen Degradierung Griechenlands erteilt.

Weitere Verhaftungen von Konsuln.

WB. Athen, 9. Jan. Ein Reuters Telegramm aus Mithilene bestätigt, daß die Militärbehörden der Alliierten die dortigen österreichischen, deutschen u. türkischen Konsulatsvertreter aus denselben Gründen wie in Saloniki verhaftet haben.

Athen, 9. Januar. (WB. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas: Aus Mithilene wird gemeldet: Eine Abteilung von Truppen des Biederbandes hat den deutschen Bizekonsul Courtig, der griechischer Untertan ist, und seinen Sohn, den Dragoman des Konsulats, festgenommen. Ebenso wurden der österreichisch-ungarische Konsularagent Bartzill, ein osmanischer Würdenträger, der deutsche Agent Hoffner und mehrere andere Personen, die verdächtig erschienen, verhaftet. Alle wurden auf ein Kriegsschiff der Alliierten gebracht.

Türkische Vergeltungsmaßnahme.

WB. Konstantinopel, 8. Jan. Als Vergeltungsmaßnahme für die Verhaftung der Konsuln in Saloniki hat die Regierung die Verhaftung der hier zurückgebliebenen Beamten der englischen und französischen Botschaft und einiger anderer Personen angeordnet. Man glaubt, daß noch weitere Verhaftungen folgen werden.

Rumänien.

Bukarest, 7. Jan. (Telegraphen-Union.) Alexander Marghiloman berief den ausführenden Ausschuss der konservativen Partei zu einer Sitzung zusammen, in der die zukünftige Haltung Rumäniens besprochen wurde. Marghiloman wurde beauftragt, dem Könige den Standpunkt der konservativen Partei persönlich zu unterbreiten. Bezüglich der äußeren Politik war man einstimmig der Ansicht, daß für Rumänien ein Zusammengehen mit den Mittelmächten notwendig sei. In der Audienz beim Könige wird Marghiloman empfehlen, ein Kabinett zu bilden, das sich offen an die Seite der Mittelmächte stellt.

Das serbische Archiv des Außern in Wien.

WB. Wien, 8. Jan. (Nichtamtlich.) Der Neuen Freien Presse zufolge wurde das Archiv des serbischen Ministeriums des Außern nach Wien gebracht. Das Archiv wurde von österreichisch-ungarischen Truppen in einem Kloster gefunden, wo es von der serbischen Regierung versteckt gehalten worden war. Es wurde in 63 Kisten verpackt nach Wien geschafft.

Die Politik Bulgariens.

WB. Sofia, 7. Jan. (Nichtamtlich.) Der Vertreter des WB. befragte den Minister Tontschew über die innerpolitische Lage Bulgariens, wie sie sich nach der ersten Kriegstagung der Sobranje darstellt. Der Minister erklärte u. a.: Das innerpolitische Leben ruht gegenwärtig. Alle Parteien sind darin einig, daß der einmal eingeschlagene Weg weiter begangen werden muß bis zur Erreichung des Zieles der Sicherung der nationalen

Einheit. Auch die Führer der Opposition haben sich bereit erklärt, die Regierung zur Erreichung dieses Zieles zu unterstützen. Die russenfreundliche Politik ist jetzt abgetan. Selbst diejenigen Politiker, die einst eifrige Anhänger dieser Richtung waren, erkennen, daß es kein Zurück gibt. Nur die Sozialdemokraten haben ihren grundsätzlichen pazifistischen Grundsatze gewahrt, doch hat dies keine praktische Bedeutung. Wenn in Einzelfragen Kritik laut geworden ist, so bezieht sich dies nicht auf die allgemeine Richtung der Politik. Die Opposition will nur die Punkte festlegen, an denen später die parteipolitische Agitation mit ihrer Kritik einsetzen kann. Das Finanzabkommen mit den Mittelmächten, das ich im Finanzanschuss vorgelesen habe, fand allgemeine Zustimmung. Die Parteiführer sprachen ihre Befriedigung über die Bedingungen des Vertrages aus. Ueber eine wirtschaftliche Annäherung an die Mittelmächte hat noch keine Aussprache stattgefunden. Die Lösung dieser Frage ist außerordentlich schwierig wegen der verschiedenen Interessen, welche dabei berücksichtigt werden müssen, so daß es hierzu längerer Vorbereitung bedarf. Im allgemeinen kann man sagen, daß Bulgarien als Agrarstaat und die Mittelmächte als stark industrielle Staaten einander ergänzen; deshalb ist eine Annäherung möglich und erwünscht. Doch das sind spätere Sorgen. Gegenwärtig muß man trachten, den Truppen der Verbandsmächte in Saloniki den vernichtenden Schlag zu versetzen. Das Gespräch griff sodann auf die auswärtsliche Lage über. Tontschew bemerkte, die Frage sei augenblicklich, was Griechenland tun werde, ob es sich mit papierenen Protesten begnügen oder schärfere Maßnahmen ergreifen werde. Die schwierige Lage Griechenlands sei unverkennbar, doch scheine die Entente entschlossen zu sein, Griechenland zum Ausweichen zu treiben, indem sie ihm alles, selbst die Ehre raube. Bulgarien sei von den freundschaftlichsten Absichten gegen Griechenland beseelt und wünsche, die guten Beziehungen, wie sie seit Ausbruch des Krieges bestanden, fortzusetzen. Bulgarien treibe keine Gefühlspolitik und wünsche nicht, die Zahl seiner Feinde zu vermehren. Deshalb habe es auch in der Frage der Verhaftung des bulgarischen Konsuls in Saloniki eine gemäßigte Haltung gegenüber Griechenland eingenommen, obwohl Griechenland juristisch für das Schicksal der bei ihm beglaubigten Konsuln verantwortlich sei. Bulgarien habe hingegen energische Maßnahmen gegen den Biederband ergriffen, indem es die Konsulatspersonen, welche die Amtsräume der hiesigen Vertreter des Biederbandes bewachen, verhaften ließ. Nur der englische Vertreter Fearst sei in die Zimmer des hiesigen amerikanischen Geschäftsträgers in ein Hotel der Stadt geflohen. Um Fearst eine gewisse Bewegungsfreiheit zu verschaffen, habe der amerikanische Geschäftsträger den eigenartigen Grundsatze aufgestellt, daß auch der Korridor vor seinem Zimmer durch seine diplomatische Eigenschaft geschützt sei.

Die türkische Sondergesandtschaft.

WB. Stuttgart, 7. Jan. (Nichtamtlich.) In den letzten Tagen weilte in Stuttgart eine türkische Sondergesandtschaft, an deren Spitze der dem deutschen Hauptquartier zugeordnete Generalleutnant Bekki Pascha. Dieser gewährte dem Vertreter der Württembergischen Zeitung eine Unterredung und kam dabei auf seine Kriegseindrücke in Deutschland im allgemeinen zu sprechen. Er sei seit Kriegsbeginn so ziemlich in allen Teilen des Reiches herumgekommen und habe überall Annäherungen herzlicher Freundschaft für die Türkei vernommen. Einen mächtigen Eindruck habe auf ihn immer die überall und in allen Schichten gleich starke und stolze Siegeszuversicht gemacht. Er sei auch erst kürzlich wieder an der Front gewesen und habe gefunden, daß die Stimmung der Truppen heute wenn möglich noch besser und noch zuverlässlicher sei, als zu Anfang. Es sei jetzt freilich in den Schützengräben auch alles aufs glänzendste organisiert, und zu

dem besitzen ja die Deutschen die große Tugend der Geduld, die im zähen langwierigen Stellungskampf die beste Voraussetzung schon von Geburt an und in höherem Maße als alle anderen Völker. Aber auch in der Türkei sei allgemeine Stimmung, obgleich die Lasten schwerer als sonst. Es gehe auch auf allen Fronten neuerdings siegreich voran, ja, man könne wohl sagen, daß jetzt, nachdem direkte Verbindung mit den Mittelmächten über den Balkan hergestellt sei, der Krieg für die Türkei erst richtiglich beginne, denn erst jetzt sei die Türkei in den Stand gesetzt worden, ihre gewaltige Menschenquelle sich nutzbar zu machen und damit den Kampf mit voller Kraft führen. Der eine Teil der Arbeit an den Dardanellen, Anaforta und Ari Burnu, sei ja bereits erledigt. Das Wichtigste sei vorerst, daß der Eisenbahnverkehr mit Konstantinopel wieder aufgenommen werden könne, wodurch die innere Frontlinie zu den Verbündeten hergestellt werde.

Aus England.

Die Dienstpflichtfrage.

London, 8. Jan. Die Telegraphen-Union meldet: Die Daily News weist darauf hin, daß jetzt bereits Schatten der Dienstpflicht in der englischen Industrie bemerkbar werden. Namentlich in der Textilindustrie macht sich eine wahre Abwanderung von weiblichen Arbeitskräften bemerkbar, die sämtlich wegen der hohen Löhne in die Munitionsfabriken eintreten. Gleichzeitig wird die Einberufung von einer Reihe von Mannschaften nach dem Verbesserten System auch die männlichen Arbeitskräfte erheblich verringert. Die Löhne steigen überall geradezu in phantastischer Weise. Weshalb Umfang die Einstellung weiblicher Arbeitskräfte angestiegen hat, geht deutlich daraus hervor, daß eine einzeln ständige Fabrik in der ersten Januarwoche 10000 weibliche Kräfte eingestellt hat.

Berlin, 8. Jan. (Sens. Bl.) Von einem neutralen Berichterstatter in London wird der Täg. Rundsch. berichtet: Schilderung in der Hauptstadt gegeben, die für die öffentliche Aufregung bezeichnend ist, die vor der Stimmung über die Wehrvorlage herrscht. Darin ist es: Größer kann die Erregung, in der sich England dem Ausbruch des Kampfes um die Wehrpflichtfrage befindet, nur noch werden, wenn der Feind vor den Toren der London steht. Es wird aber allgemein bezweifelt, ob mehr als 100000 neue Soldaten aus der Masse des Volkes herauszubringen seien. Die gleiche Zahl der Kräfte würde der Munitionsfabrikstellung, dem Handel und der Privatindustrie entnommen werden. England hat jetzt weniger als je einen Ueberschuß an wirklichen Arbeitskräften. Die eigentlichen Bedrohungen im Wirtschaftsleben würden durch die Vorlage mitgenommen werden.

WB. London, 8. Jan. (Nichtamtlich.) Das Parlament teilt mit: Nach Asquiths Ankündigung werden Militärverbehörden ihre Tätigkeit am 1. Januar wieder aufnehmen.

WB. London, 9. Jan. (Nichtamtlich.) Daily Chronicle schreibt in einem Leitartikel: Die Abstimmung am Donnerstag zeigt, daß die Regierung die Dienstpflichtbill im Parlament durchzieht. Aber es ist ebenso sicher, daß die bingen Annahme der Bill im Parlament die Absicht der Regierung nicht verwirklicht. Die Ausführung der Bestimmungen der Bill wäre, wie Asquith selbst sagte, bei allgemeiner Zustimmung möglich. Diese fehlt. Die bloße Art der bringung der Bill führte zum Austritt eines fähigen Ministers und zur Trennung der Arbeiterführer von der Koalition, wie zu einem offenen Konflikt zwischen der Regierung und der Trennpartei. Die Abstimmung der Arbeiterpartei beweise jedenfalls, daß außerhalb des Parlaments eine heftige Opposition besteht. Der Streik von Südwales bewies, daß die kleine geschlossene Opposition nicht niedergezwungen werden kann.

Ein englisches Urteil über das englische Offizierkorps.

Kürzlich brachte ein englisches Blatt eine Kritik des englischen Offizierkorps, die von Offenheit und Schonungslosigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Von der Presse werden den Leitern der englischen auswärtigen Politik oft recht ungerechte Vorwürfe gemacht, denn nicht diese haben verjagt, sondern die militärischen Operationen. Im ganzen Kriegsjahre 1915 habe die Initiative mit einer Ausnahme, wo Deutschland zur Entlastung seiner Ostfront versucht hat, vorzustoßen, in englischer Hand gelegen. Sowohl in Frankreich wie auf Gallipoli sei die Offensive wiederholt im größten Maßstabe versucht worden, aber nie über örtliche Erfolge ganz untergeordneter Bedeutung hinaus gekommen, ja sie sei in höherem Sinne eine lange Kette von Niederlagen gewesen. Lediglich aus diesem Grunde sei Bulgarien auf die Gegenseite getreten, Rumänien neutral geblieben und Griechenland davor zurückgeschreckt, Serbien gegenüber seine Vertragspflichten zu erfüllen. Der Grund für dieses Versagen sei nicht Mangel an Menschen gewesen, denn an der Westfront hätten die Engländer stets die zahlenmäßige Uebermacht gehabt, und in Gallipoli sei dieser Grund vielleicht im Mai und Juni reichhaltig gewesen, nicht aber mehr von August ab. Auch der zweite Vorwand des Munitionsmangels treffe nicht zu. Eine solche Behauptung ohne jegliche Beweise habe lediglich der Times-Korrespondent im Mai aufgestellt, die übrigens durch einen bald darauf folgenden Bericht des Oberkommandierenden widerlegt worden sei. Auch die Mannschaften seien vorzüglich und hätten das beste Heeresmaterial der Welt genannt werden. Verjagt haben jedoch die Stäbe und das Offizierkorps im allgemeinen. — Die Reihe der englischen Versuche zur Offensive sei sehr lang und da sie sämtlich vergeblich waren, sehr traurig. Sie beginnt mit Newe Chapelle im März, dann folgt die verlustreiche Offensive

im Mai, die Kämpfe um Hooge, die lange tragische Kette der Fehler von Gallipoli, die in den zwei großen Niederlagen nach der Landung in Subalab endete, und schließlich die Kämpfe um den Hügel 70 und die Hohenzollernredute. (Der Aufsatz stammt vom letzten Tage des Oktober, deshalb konnten die Mißerfolge in Mazedonien noch nicht erwähnt werden. D. Schriftl.) Bei den meisten der angeführten Mißerfolge tappte man in Bezug auf die Pläne der Obersten Heeresleitung im Dunkeln, weil man sie nicht kenne und ihr daher auch keine Fehler nachweisen könne. Aber die Fehler, die so klar zu Tage liegen, daß sie der einfache Offizier oder Unteroffizier sehen könne und leider auch oft sehe, würden von den Brigade- und Divisionsstäben gemacht. Das Heer sei riesenhaft vergrößert worden, für die Stellen der Generale und Stabsoffiziere habe man nur die verhältnismäßig kleine Zahl von aktiven Offizieren gehabt, die vor Ausbruch des Krieges in Dienst waren, und die unter sich eine Menge Persönlichkeiten zweiten oder dritten Ranges zählten. Unter den jüngeren, aus Anlaß des Krieges eingetretenen Offizieren gäbe es wohl eine Menge Talente, aber man verwende sie nicht, sie blieben in den Stellungen der Leutnants, höchstens der Hauptleute. Es sei auch nicht ein einziger Fall bekannt geworden, in dem solche Offiziere, auch wenn sie besondere technische Kenntnisse besäßen, für die Arbeit bei höheren Stäben Verwendung gefunden hätten. Aber was hier an den Stäben bemängelt sei, müsse leider auch vom ganzen Offizierkorps gelten. Die Heeresleitung verteilte die Offizierspatente fast nur an junge unerfahrene Männer und übergehe ältere und erfahrenere, anstatt die Offiziersanwärter nach ihren früheren Leistungen auszuwählen. Die Beobachtungen, die man an diesen Leuten in der Heimat machen müsse, seien weniger erfreulich. An Mut fehle es ihnen offenbar nicht, aber sie machten den Eindruck, als ob sie viel Vergnügen bräuchten und nicht gern arbeiteten. Aber der Mut allein mache es nicht, denn wenn ein Offizier durch seine Unfähigkeit

eine Schlacht verliert, so hilft es für die Sache wenig, wenn er selbst dabei sein Leben verliert. An dieser Stelle vor allen Dingen der Fehler angelegt werden, man müsse nicht für Arbeiten wichtigster Art Generale und Stabschefs vierten Ranges deshalb aussuchen, weil ihre Namen noch in den Listen des alten Offizierkorps enthalten sind. Es müsse unbedingt neues Blut in das Zentrum der Heeresleitung kommen und es müsse dem Talente, wo es sich finde, der Weg zu den verantwortlichen Stellen geöffnet werden. Zu der gewaltigen Tapferkeit der Soldaten, glänzenden Geiste, der an der Front herrsche, und der riesenhaften Opfern, die die Nation willig bringe, müsse die ununterbrochene Kette des militärischen Versagens in einem zu traurigen Gegenjag. Wenn hier nicht eingegriffen würde, so sei es sehr wohl möglich, daß nur weitere Schlachten, sondern auch der ganze Krieg zu Lande abhänge.

Wer jetzt keine amtliche Zeitung liest, handelt fahrlässig!

So hat eine Strafkammer kürzlich in einer Auffassung entschieden. Darum liegt es im eigenen Interesse eines jeden, eine Zeitung zu lesen, in der die Bestimmungen u. Verordnungen der Behörden enthalten sind.

Jeder beziehe deshalb das

Amtliche Kreisblatt.

Tägliche Beilage zur Emser Zeitung.

Die Flucht in den Ehestand.

Berlin, 8. Jan. Wie die B. Z. a. M. aus Amsterdam meldet, macht sich seit Anfang voriger Woche in England ein großer Ansturm auf die Standesämter bemerkbar. In London wurden in den letzten Tagen über 2500 Ehen geschlossen. Das bedeutet eine Zunahme von 30 bis 40 Prozent gegenüber normalen Zeiten. Offensichtlich hängt dies mit dem Militärgefeß zusammen, welchem zuerst die Unverheirateten eingezogen werden sollen.

Aus Frankreich.

Paris, 7. Jan. (Nichtamtlich.) Kriegsminister Kien hat der Kammer vor ihrem Auseinandergehen ein Gesetzentwurf betreffend eine Verjüngung der Kadres unterbreitet. Die Vorlage will die Altersgrenze für Obersten, Brigade- und Divisionsgenerale, die seit 60, bezw. 62 und 65 Jahre alt, auf 59, 60 und 61 herabsetzen. Ausnahmen sollen zulässig sein. Divisionsgenerale dürfen auch nach 62 aktiv bleiben, aber nur Jahr und mit Genehmigung des Generalissimus. Die Grenze von 65 Jahren soll ausschließlich Führern von Armeen vorbehalten sein.

Beschicung von Ranch

Amsterdam, 8. Jan. Einem hiesigen Blatte zufolge führt die Times aus Paris, daß die Stadtbehörden von Ranch beschicung haben, den Inhalt der Museen zu untersuchen, da die Deutschen begonnen haben, die Stadt mit Schiffsgeiseln zu beschicung.

Die französische Zensur.

Während jede Ansammlung vor einem deutschen Buttern einer für die Pariser Blätter eine Revolution, jede Ausreise der Tante eines deutschen Diplomaten einen Friedensfühler bedeutet und beides als Zeichen deutscher Neutralität auf schnellstem telegraphischem Wege ausgemacht wird, ist die Pariser Nachrichtenübermittlung für die anderen Gelegenheiten von bezeichnender Verschwiegenheit.

Die privaten „Friedensgedanken“ der Reuen Bürger Englands vom 28. Dezember z. B. haben sicher das hohe Interesse der französischen Berichtstatter, zugleich aber auch die höchste Besorgnis der französischen Zensur erweckt. Tragikomisch offenbart sich dies in dem tagelangen Ausmaß der Gedanken, die am 3. Januar erstmals von Paris und Petit Journal erwähnt werden dürften. Die Pariser Blätter sind zunächst die „Spuren des Kampfes“: „Nachdem wir uns in acht!“ — danach 60 leere Zeilen unter der Überschrift „im Clair vom 1. Januar S. 3 und 4“ — dann 30 leere Zeilen unter der Überschrift „Auslandspreise“ in der Action Française vom selben Tage.

Jeder Zweifel über die Bedeutung dieser und anderer ähnlicher und des berechneten Schweigens der meisten Blätter wird durch Andeutungen des Deubre und der Pariser Amonition genommen. So schreibt Deubre vom 2.: „Es ist am Unbestreitbar, daß die Zensur mit ihren nächtlichen Lichtbühlungen, ihren Schiffe-Telegrammen, ihren Beschlagnahmungen und der Hartnäckigkeit, mit der sie die Bekanntmachung des „deutschen Communiqués“ verhindert, schlechte Nachrichten verbreitet.“

Deutlicher noch, wenn auch an verschwiegener Stelle, bloßigt die Humanität vom 1. als Zeitungsausschnitt folgendes Satire des „Garnet de la Semaine“ über die Zensur vor: „Sprecht nicht mehr das Wort: Frieden!“ — so lautet der telephonische Befehl, der allen Zeitungen vom Pressebüro gegeben wurde. Und alle haben gehorcht. Vor diesem formellen Beto gebeugt. — Die Comedie hat ihre Theaterzettel: „der hässliche ...“

George Courteline zurückgenommen. Die Schumann-Verden (gardien de la „paix“) wurde aufgelöst. Auf Vorschlag Emile Massars hat der Gemeinderat die Unmündigen der ... „Straße (rue de la „paix“) beschloffen. Natürlich wurde das ... „Café Militär- und Zivil-“ geschlossen. Und schließlich wurde in der letzten Sitzung des 3. Kriegsgerichts zwei Jahre Gefängnis über den Bürger verhängt, der seinem Hausdiener gesagt haben: „Lassen Sie mich in ...!“

Angeichts der militärischen, politischen und wirtschaftlichen Lage Frankreichs mag diese Tätigkeit der französischen Zensur nicht unangebracht sein, wenn auch nach den Worten des Radical vom 31. Dezember „die Verdrückung der Wirklichkeit die Existenz der Wirklichkeit nicht verhindern kann.“ — Ob aber dies Kartenhaus, das künstliche Stimmungsmache im Stande sein wird, die Dauer der gewaltigen, neuen Kraftprobe des Jahres „1915“ zu trosten, als das die Franzosen das Jahr 1916 wortreich angekündigt haben, das dürfte nach allem als zweifelhaft sein.

Französische Klagen über die englische Kriegsführung.

Die französische Zeitschrift Revue des Deux Mondes veröffentlicht einen Artikel ihres Mitarbeiters Charnes, in welchem England zur Hilfeleistung gegen Serbien sprach, waren im richtigen Augenblick nicht zur Hilfeleistung genügt, um Serbiens Schicksal zu wenden. Der erste Teil des Feldzuges hat sein Ziel nicht erreicht. Was ist jetzt zu tun? Was werden unsere Verbündeten, vor allem die Engländer, tun? An einem gewissen Punkt sagte in England ein gewisser Minister, daß unsere Aufgabe, die Serben zu retten, zu spät kämen, und daß es, was bereits geschehen sei, unwiederbringlich verloren wäre. Eine decartige Sprache hätten wir eher

aus Berlin als aus London erwartet. Am nächsten Tage sprachen jedoch die englischen Minister anders. Einige hatten plötzlich die größten Sympathien für Serbien und erklärten laut, daß die Wiederherstellung dieses Landes der Hauptzweck des Balkanfeldzuges sei. Die Engländer hatten dann, ihrer Gelobtheit entsprechend, wieder einen Schritt nach vorn und zwei nach hinten getan. Auch mußte die französische Regierung in entschiedenster Weise auftreten, um die englische Regierung davon abzuhalten, alles im Stiche zu lassen. Um diesen ewigen Zwißigkeiten ein Ende zu machen, kam Lord Kitchener und untersuchte an Ort und Stelle die Verhältnisse. Es ist aber kein Geheimnis, daß der Hauptzweck der englischen Hilfe in Serbien zurzeit die Abwendung der drohenden Gefahr für Aegypten ist. Nur um dieses Zweckes willen hat England östlich Salonikis eine Landung gemacht. Die Lösung des Saloniki-Rätsels liegt in Englands Hand. Ob Frankreich aber fest auf England vertrauen könne, sei noch sehr fraglich.

Italien.

Bern, 8. Januar. Italia meldet, daß in Genoa eine Kundgebung von Frauen und Kindern stattfand, die sich gegen die Lebensmittelteuerung richtete: Der Umzug wurde auf der Piazza Ferrari durch Polizei aufgelöst.

Die Unzufriedenheit mit England wächst.

Bern, 9. Jan. Popolo d'Italia, das Blatt der Kriegsheber und der unentwegtesten Entente Freunde, beschäftigt sich in einem Leitartikel mit der Schlappheit in England. England verfüge, so heißt es, heutzutage über keinen einzigen Mann und über keine starke Seele. Politischer Staatslenker Englands, seit Lloyd George sich zurückgezogen habe, sei ein gutmütiger Advokat, Asquith. Dieser, der die Bedürfnisse dieser schrecklichen Stunden genau kenne, habe nichts getan, was die Umstände erforderten. Er verjage nur eine Versöhnungspolitik zwischen den verschiedenen Parteien: seine Militärvorlage bestehe fast nur aus Ausnahmen. Während Franzosen, Russen und Italiener ohne Ausnahme die furchtbarsten Blutopfer brächten, suche man in England sich immer noch an der Sache vorbeizudrücken.

Aus Russland.

Kopenhagen, 8. Jan. Rotske Wremja meldet: Seit Kriegsbeginn hat sich die Schuldenlast Russlands um 7850 Millionen Rubel vermehrt, und zwar um 4 Milliarden fünfprozentige Schuldverschreibungen der Reichskasse, 3 Milliarden langfristige Anleihen, 850 Millionen Serienanleihen der Staatsrenten. Von diesen Beträgen übernahm die Reichsbank 3250 Millionen, die Privatbanken 400 Millionen; 150 Millionen gehören in Wechselportfeuille, 4050 Millionen wurden auf dem inneren Markt untergebracht.

Neue russische Niederlage in Persien.

Konstantinopel, 9. Jan. (Nichtamtlich.) Nach aus türkischer Quelle eingelaufenen Privatmeldungen versuchten die russischen Streitkräfte, welche am 29. Dezember bei Sabdebulak geschlagen worden waren, sich gegen Urmia zurückzuziehen. Sie wurden von türkischen und persischen Reitern verfolgt und mußten in der Richtung auf Mandobak zurückweichen, wobei sie 400 Tote, darunter vier Offiziere, eine Anzahl Gefangener und Kriegsmaterial verloren. Die türkische und persische Reiterei gelangte bis in die Nähe von Mandobak.

Meuterei muhamedanischer Soldaten..

Czernowiz, 8. Jan. (Benz. Frst.) Gefangene russische Soldaten berichten, daß unter den russischen muhamedanischen Soldaten erste Meutereien entstanden sind. Vor zwei Wochen haben in Chotin zwei Turlunenregimenter gemeutert und sich gelagert, an die Front zu gehen. Mit Hilfe herbeigerufener Kosakenregimenter hat das Militärkommando die Meutereien unterdrückt. Beide Regimenter wurden in das Hinterland abgeschoben. Auf Grund einer strengen Untersuchung wurden schwere Bestrafungen vorgenommen.

Amerika.

New York, 8. Jan. (Benz. Frst.) Obwohl viele Mitglieder des Kongresses für ein Verbot der Waffen- und Munitionsausfuhr sind, besteht nur geringe Aussicht, daß ein derartiges Gesetz angenommen wird, weil die Demokraten eine wirtschaftliche Panik befürchten im Falle, daß diese Industrien zum Stillstand gebracht würden, was, wie sie befürchten, einen ernstlichen Einfluß auf die Präsidentschaftswahl haben könnte.

Eine amerikanische Note an England.

Washington, 9. Jan. Die Regierung hat an Großbritannien eine Note gerichtet, in der über die von den britischen Behörden ausgesandte Zensur an Postsendungen von den Vereinigten Staaten nach neutralen Ländern Klage geführt wird.

Streikunruhen in einer amerikanischen Waffenfabrik.

Rotterdam, 8. Jan. Reuter meldet aus New York: Bei einem Aufruhr in den Stahlfabriken in East Youngstown haben die Streikenden sechs Häuser blockiert und viele Gebäude geplündert. Drei Personen wurden getötet, neunzehn verwundet. Um die Streikenden zu verhindern, einen anderen Teil der Stadt anzugreifen, wurde eine Brücke gesprengt. Aus der Umgebung werden zu Hilfe gerufene Truppen erwartet. 400 Pfund Pulver fielen den Aufrührern in die Hände, mit denen sie verschiedene Gebäude in die Luft sprengten. Sie bedrohten auch andere Gebäude. Bei den Plünderungen

fiel eine Menge Whisky in die Hände der Aufrührer. Eine Reihe von Verhaftungen wurden vorgenommen. Der angerichtete Schaden beträgt 4 Millionen Mark.

Aus British-Indien.

Amsterdam, 8. Jan. (Nichtamtlich.) Aus Peking meldet die Associated Press, daß dort Gerüchte über ernsthafte Unruhen in Indien im Umlauf seien. Die Waffen seien aus China eingeschmuggelt.

Telephonische Nachrichten.

Der große Türkenrieg bei Sed ül Bahr.

Konstantinopel, 10. Jan. Die Agence Milli meldet: An der Dardanellenfront haben wir mit Gottes Hilfe den Feind auch von Sed ül Bahr vertrieben. Wir haben noch keine Einzelheiten erhalten über die Schlacht, die seit drei Tagen eingeleitet war und vorgestern begonnen wurde. Alle bei Sed ül Bahr gelegenen feindlichen Schützengraben wurden von uns besetzt; 9 Geschütze wurden genommen, die Zeitlager fielen in unsere Hand. Ein feindliches Truppentransportschiff wurde versenkt. Die Beute konnte noch nicht gezählt werden. Einer unserer Flieger griff einen feindlichen Doppeldecker an und brachte ihn bei Sed ül Bahr zum Absturz. Der Feind, der seit einem Jahre alle Mittel anwandte, um uns ins Herz zu treffen, hat weiter nichts als große Verluste und Einbußen an Material erlitten und wurde zur Flucht gezwungen. Er hat alle Hoffnung aufgegeben. Wir müssen unserer tapferen Armee danken. — An der Trakfront griff der auf eine Division geschätzte Feind, der sich bei Aman-Alligari befand, in der Absicht, Kut el Amara zu Hilfe zu kommen, am 6. und 7. Januar unsere Stellung bei Scheik-Said, einen Tagemarsh zwischen diesen beiden Orten, sehr heftig an. Der Angriff wurde durch Gegenangriff abge schlagen. Die feindlichen Verluste werden auf 3000 Mann geschätzt, besonders große Verluste hatte die feindliche Kavallerie.

Aufgabe der Saloniki-Expedition?

Berlin, 10. Jan. Wie aus London gemeldet wird, habe sich der englische Kriegsrat mit der Frage beschäftigt, ob es nicht ratsam sei, die Saloniki-Expedition aufzugeben.

Ein Protest.

Athen, 10. Jan. Die Gesandten des Bierbundes haben Protest eingelegt gegen die Verhaftung der Konjulin auf Mytilene.

Persische Bewegung gegen Engländer und Russen.

Konstantinopel, 10. Jan. Aus Bagdad wird gemeldet: Gegenwärtig bieten die Kämpfe im östlichen Persien das Bild einer nationalen Bewegung gegen Engländer und Russen.

Aus Provinz und Nachbargebieten. Eine Ehrenpflicht!

Nachdem behördlicherseits zwei fleischlose Wochentage für Gastwirtschaften usw. festgelegt worden sind, wird von der gesamten Bevölkerung erwartet, daß sie es als ihre Ehrenpflicht betrachtet, die fleisch- und fettlosen Tage zur Schonung unseres Viehbestandes und zur Streckung unserer Vorräte auch in den privaten Haushaltungen peinlich zu beachten.

Freiburg, 10. Januar. Dem Erbh.-Reservisten Landmann Fritz Stein hier, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Wiesbaden, 9. Januar. Einen interessanten Beitrag zur Frage des deutschen Kurbetriebes und Reiseverkehrs im Kriege liefern die amtlichen Zahlen Wiesbadens. Dort wurden als Ausfremde gemeldet in den ersten Kriegsmonaten August 1914 3592, September 2995, Oktober 4394, November 4460, Dezember 4209; dagegen wurden in den gleichen Monaten dieses Jahres hier gezählt August 9982, September 11 206, Oktober 9242, November 6265 und Dezember 5472. Das Jahr 1915 schließt für Wiesbaden mit einer Fremdenziffer von 95 352 Personen ab.

Bad Homburg v. d. G., 7. Januar. Der Krieg hat das hiesige Kurleben auch erheblich beeinflusst. Im letzten Friedensjahre 1913 betrug die Zahl der Kurgäste 18 856, im Kriegsjahre 1915 waren es 9294. Für das abgelaufene Kurjahr 1914 liegen keine Ziffern vor.

Vom Rhein-Rain-Gebiet, 6. Januar. An der Bergstraße und den Hängen des Odenwaldes stehen, wie hiesige Blätter melden, infolge der außergewöhnlichen Witterungsverhältnisse die Rannellbäume bereits in Blüte, während andere frühblühende Bäume, wie z. B. Magnolien, nahe vor der Blüte stehen.

Kassel, 7. Januar. (Benz. Bl.) Die Preisprüfungsstelle des Generalkommandos hat heute die Bierpreise erhöht von 5 M. für das Hektoliter abgelehnt.

Gießen, 8. Januar. Morgen vollendet unsere älteste Mitbürgerin, Fräulein Berta v. Großmann ihr hundertstes Lebensjahr. Fräulein v. Großmann ist hier als die Tochter des Hofgerichtsrat Ludwig von Großmann geboren. Die Jubilarin erfreut sich noch ausgezeichneten geistiger und körperlicher Frische, sie geht täglich noch spazieren und erledigt ihre Besorgungen. Leider wird ihr das Treppensteigen „schon etwas fauer“.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Nauheim.

An die Gemeindebehörden des Kreises.

Mit Bezug auf meine Verfügung vom 22. v. Mts, N. 11602, Kreisblatt Nr. 304, bemerke ich, daß sich die Drucklegung der Formulare für die Durchführung der Enteignung der Metalle verzögert hat. Der nach Ziffer 6 der Bekanntmachung angelegte Termin zur Berichterstattung über die erfolgte Zustellung der Anordnungen, betreffend Eigentumsübertragung auf den Reichsmilitärfiskus, wird daher auf den 1. Februar hinausgeschoben.

Sämtliche Formulare werden den Gemeindebehörden im Laufe der nächsten Woche zugehen.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Duderstadt.

Beschneiden der Bäume.

Das Beschneiden der der Stadt gehörigen Bäume soll öffentlich vergeben werden.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis

Samstag, den 15. d. M., vorm. 10 Uhr.

an uns einzureichen.

Die Bedingungen können im Stadtbauamt eingesehen werden.

Bad Ems, den 8. Januar 1916.

Der Magistrat.

Bergütung für freiwillig abgelieferte Metall-Gegenstände.

Die noch nicht abgehobenen Entschädigungen für freiwillig abgelieferte Metall-Gegenstände sind unter Vorlage der Ackerkenntnisbescheinigungen innerhalb der nächsten 8 Tage während den Rassenstunden vorm. 10—12½ Uhr bei der Stadtkasse in Empfang zu nehmen.

Die Empfangsberechtigten wollen den Quittungsvordruck auf den Bescheinigungen anfüllen.

Bad Ems, den 5. Januar 1916.

Der Magistrat.

Einreichung von Rechnungen.

Es wird ersucht, die Rechnungen für die Stadtgemeinde und deren Betriebsanstalten (Wasserwerk, Kanalisation, Schlachthof, Kaiser Friedrich-Schule, höhere Mädchenschule) bald möglichst einzureichen und dabei die vorgeschriebenen Rechnungsformulare zu verwenden, die bei der Druckerei von Hsch. Ehr. Sommer hier zu haben sind.

Bad Ems, den 30. Dezember 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der dem Verbande Deutscher Briefstaubenliebhabervereine angehörende Briefstaubenliebhaberverein „Oranien“ hier hat seine Tauben der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt. Diese genießen daher den Schutz des Gesetzes vom 23. Mai 1894 betr. den Schutz der Briefstauben und den Briefstaubenverkehr im Kriege.

Nachstehend veröffentlichen wir die Mitgliederliste:

1. Floke, Walter, Kaufmann, Freindiez.
2. Klein, Wilhelm, Glasermeister, Diez.
3. Hermann, Hermann, Weinbändler, Diez.
4. Witzdorf, Theodor, Bahnhofswirt, Diez.

Diez, den 6. Januar 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Auszahlung der Bergütung für abgelieferte Metallgegenstände.

Alle noch rückständigen Vergütungen werden Dienstag, den 11. Januar vormittags 9—12 Uhr und nachmittags 3 bis 6 Uhr bei der Stadtkasse ausbezahlt. Die Empfänger werden ersucht, die Ackerkenntnisbescheinigungen ausgefüllt und mit Quittung versehen vorzulegen & Wechselgeld zwecks Abrechnung der Empfangssumme auf den vollen Markbetrag nach oben mitzuführen, damit sich das Zahlgeschäft glatt vollzieht.

Diez, den 8. Januar 1916.

Die Stadtkasse.

Saatwicken

gegen amtliche Bescheinigung, daß solche nur zu Saatwicken benötigt sind, empfohlen.

Martin Fuchs, G. m. b. H.,
Diez a. d. L.

Milchcentrifugen

in allen Preislagen von 60 M. an, für Ziegenhalter von 50 M. an, einfache und haltbare Fabrikate empfiehlt

Jacob Landau, Nassau.

Ein hervorragendes Fachblatt seiner Art ist die illustrierte Jagd- und Wochenschrift „St. Hubertus“ (Anhalt). Bringt gediegene Aufsätze über Jagd, Schießwesen, Hundezucht, Forstwirtschaft, Fischerei und Naturschutz. Großartiger Widerspruch. Wertvolle Kunstbeilagen.

Wirkungsvolles Anzeigenblatt.

Verlagspreis 2.50 Mark für das Vierteljahr. — Jede Postanstalt und Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen.

Probenummern

vollständig kostenlos bitte zu verlangen von dem

Verlag des St. Hubertus (Paul Schettlers Erben, Gesellsch. m. b. H.), Göttingen (Anhalt).

Inserate

für auswärtige Zeitungen werden zu Originalpreisen besorgt.

Expedition der Zeitung.

Höchstpreise für Schweinefleisch.

Auf Grund der Bekanntmachung des Bundesrats vom 4. November 1915, betr. Preise für Schweinefleisch und Schlachtschweine und der hierzu erlassenen Ausführungsanweisung wird für die Stadt Diez folgendes verordnet:

a. Der Höchstpreis wird auf M. 1,50 für frisches (rohes) Schweinefleisch das Pfund — mit eingewachsenen Knochen — festgesetzt, soweit nicht niedrigere Höchstpreise bestimmt werden. Jede Beilage von geringwertigen Teilen oder Knochen ist verboten. Nur bei Leberchen, Schnitzel und Kräftchen darf eine Beilage von 100 Gr. Knochen bei jedem Pfund Fleisch gegeben werden.

b. Der Höchstpreis beträgt für frisches (rohes) Schweinefleisch M. 1,90 das Pfund.

c. Der Höchstpreis für die geringwertigen Teile des frischen (rohen) Schweinefleisches wird wie folgt festgesetzt:

1. Kopf u. Schnauze ohne Kinnbacken für das Pfund auf 0,70 M.
2. Füße für das Pfund auf 0,30 M.
3. Ganspel (Eisbein) ohne Füße für das Pfund auf 0,90 M.
4. " " mit " " " " " 0,70 M.

Der Höchstpreis für zubereitetes Fleisch (gepökeltes und geräuchertes Schweinefleisch), für gesalzenen und geräucherten Speck, für ausgelassenes Schweinefleisch und für Würstwaren wird wie folgt festgesetzt:

1. Solbraten für das Pfund auf 1,60 M.
2. Solbraten, gekochtes, für das Pfund auf 2,00 M.
3. Geräucherter Knochen für das Pfund auf 2,00 M.
4. Geräucherter Schinken (ohne Knochen) Rollschinken für das Pfund auf 2,20 M.
5. Gekochter Schinken im Auschnitt f. d. Pfund auf 3,00 M.
6. Roher Schinken im Auschnitt f. d. Pfund auf 2,80 M.
7. Bratfleisch für das Pfund auf 2,00 M.
8. Geräucherter Speck für das Pfund auf 2,00 M.
9. Ausgelassenes Fett (Schmalz) f. d. Pfund auf 2,40 M.
10. Leber- und Blutwurst für das Pfund auf 1,20 M.
11. Schwarzenmagen (Bratlopf, Zungen- und Schinkenwurst) für das Pfund auf 1,60 M.
12. Fleischwurst für das Pfund auf 1,40 M.
13. Bratwurst u. gehacktes Schweinefleisch Pfund auf 1,80 M.
14. Geräucherte Frankfurter Würstchen das St. (roh 100 Gramm Gewicht) 0,35 M.
15. Würstfett f. d. Pfund auf 1,20 M.
16. Servelatwurst f. d. Pfund auf 2,80 M.
17. Blockwurst f. d. Pfund auf 2,60 M.
18. Geräucherte Mettwurst f. d. Pfund auf 2,00 M.

Die Abgabe der im Kleinverkauf üblichen Mengen an Verbraucher zu den festgesetzten Preisen gegen Barzahlung darf nicht verweigert werden.

Wer die in den vorstehenden Bestimmungen genannten Schweinefleischsorten, Fett, Fleisch- und Würstwaren nach außerhalb verkauft, darf auch hierbei die festgesetzten Höchstpreise nicht überschreiten. Vorstehende Preise verstehen sich für die in Diez hergestellten Fleischwaren.

Die Festsetzung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Diez, den 6. Januar 1915.

Der Magistrat.
Schau in

Zur Beschäftigung der Verwundeten mit Handfertigkeitarbeiten werden dienliche Gegenstände als Schutzmesser, Laufjagen, Brennaparate pp., Verarbeitungsmaterial aller Art auch für Flecht-, Bast- und Knüpfarbeiten, ferner gebräuchliche Spielsachen dankbar angenommen bei: der Vorsitzenden des Vaterländischen Frauenvereins Frau Gabriel, Frau Fabrikant W. Fuchs u. Frau Grubenbesitzer Hermann Müller, Herrn Königlich-Schmiedemeister Reusch und Herrn Landeswegemeister Dombach

Diez, den 7. Januar 1916.

Der Ortsausschuß für Verwundetenfürsorge.
Scheuern, Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Der Rest der evangelischen Kirchensteuer für das Rechnungsjahr 1915 wird von Montag, den 10. bis Freitag, den 14. d. Mts. erhoben.

Diez, den 8. Januar 1916.

Der Kirchenrechner.
Paul.

Rassenstunden von 9—12 Uhr vormittags. [8057]

Gewerbliche Fortbildungsschule Diez.

Der Unterricht in der Fortbildungsschule beginnt Mittwoch, den 12. Januar 1916 nachmittags 2 bzw. 4 Uhr.

Der Zeichenunterricht beginnt Sonntag, den 16. Januar 1916, vormittags 8 Uhr.

Der Vorstand.

Gemeinde-Bad Freindiez.

Wannen- und Brausebäder.

Badezeit: Wochentags von 3—8 Uhr nachmittags
Sonntags von 8—12 Uhr vormittags.

Badepreise:

1. Brausebad ohne Handtuch und Seife 15 Pfg.
1. Wannenbad " " " 30 "
- Handtuch und Seife " " " 10 "

Dupondkarten zu ermäßigtem Preise sind im Bad erhältlich. Nähere Bestimmungen befinden sich im Wartezimmer des Gemeinde-Parks. [8062]

Freindiez, den 20. November 1915.

Der Bürgermeister.
Künzler.

Hotel Schützenhof, Bad Ems.

Samstag, den 15. Januar 1916, abends 8

Grossen

Wohltätigkeits-Konzert

zu Gunsten erblindeter Krieger.

Der Ertrag wird in Bad Ems abgeliefert.

Mitwirkende:

Frl. Ella Lyner, Frankfurt a. M. (Harfe); Frl. Joh. Lotte Mächtle, Frankfurt a. M. (Klavier); Frl. Kling vom Stadttheater Heilbronn (Gesang) und Fritz Jäger, Frankfurt a. M. (Violine).

Preise der Plätze:

1. Platz numeriert 1,50 M., 2. Platz unnumeriert 8 3. Platz 50 Pf.

Karten im Vorverkauf in den Buchhandlungen Kirchberger und Pfeffer.

Danksagung.

Allen, die uns an dem schweren, unersetzlichen Verluste unserer lieben, guten und treuen Mutter in liebevollen Worten und mit Blumenspenden ihre Teilnahme bezeugten, sei unser herzlichster Dank.

Bad Ems, den 10. Januar 1916.

Geschwister Kottwitz.

[8055]

Ersatz für Kupferkessel!

Wasehkessel in Stahlblech

innen blank, inoxydiert, emailliert, verzinkt u. verzinkt sowie verzinkte Stahlblech-Kochgeschirre, Kasserollen und Bratpfannen liefert billigst

G. Kemmerer,

Kupferschmiederei, Bad Ems.

[7985]

Elektr. Taschenlampe

Batterien und Birnen dazu

Lunten- und Benzinfeuerzeug

Fester Spiritus und Kocher

dazu empfiehlt

Aug. Roth, Drogerie u. Filiale
Bad Ems.



Sammlung für das Rote Kreuz.

Es gingen weiter ein:

Ungeannt 1,-
bereits eingegangen 7004,8
zusammen 7005,8

Der Empfang wird dankend bescheinigt.

Weitere Gaben werden entgegen genommen.

Die Geschäftsstelle der Zeitung

la Verbandwatte

alle Sorten Gaze u. Binden,

Bruchbandagen

sowie

Krankenpflege-Artikel

empfehlen [8053]

Adolf Merkel, Diez.

Beste Qualität. Billigste Preise.

Wann zu empfehlen ist Zuckers Patent-Medizinale-Sette gegen unruhige Haut, Miteffer,

Pickel,

Knötchen, Pusteln usw. Spez. Arzt Dr. W. (In drei Stärken, à 60 Pfg., M. 1,- u. M. 1,50.) Dazu Zuckers-Creme à 60 u. 85 Pfg. etc. In Ems bei A. Roth; in Diez bei G. Berninger.

Schreiben Sie eine Karte an

Wolff, Coblenz,

Görgestr. 60. [7797]

Wir kaufen getr. Enzüge, Kleider, Wolltuch, Schuhe, Stiefel, Gold, Silber, Brillanten sowie neue Warenmengen, Schuhwaren, Confection u. s. w. gegen Kassa.

Königl. Preuss.

Klassenlotter

Ziehung 11. u. 12.

Losse zu haben.

H. Probst, Bad Ems

Wohnung.

3 bis 4 Zimmer-Wohnung Nähe des Marktes, Erd- oder 1. Etage, auf sofort u. Offerten mit Preisangabe P. 13 an die Geschäftsstelle

Gmder Str.

Möbliertes Zimmer

in Diez in guter, gesunde mit oder ohne Pension zu vermieten.

Wo, sagt die Geschäftsstelle

Oberer St.

in der Villa Dülfsland zu vermieten.

A. Sommer, Bad Ems

Kaufe

1—10 Waggos

Dung

Angebote an

J. Lebrecht

Laufenfeld

[8448]